

Zwischen Selbsthingabe und Selbstaufgabe



Bild: Gerd A. Wittka, 2026, erstellt mittels KI/AI

Wenn Hingabe an ihre Grenzen kommt

Manchmal stolpert man über einen Satz, der sich im Kopf festsetzt wie ein Stein im Schuh. So ging es mir gestern mit einer Zeile über die Biographie Katharina von Siena:

„In ihrem Kampf für die eine Kirche und das Papsttum zehrte sich Katharina auf, sodass sie, erst 33-jährig, in Rom starb.“
(Te Deum beten, April 2026, S. 361)

Solche Sätze lassen mich oft innehalten und mich fragen:
Wie weit würde ich selbst gehen?

**Was ist mir so wichtig, dass ich dafür Kraft, Zeit, vielleicht sogar Gesundheit einsetze?
Und wo beginnt der Punkt, an dem Hingabe in Selbstverlust kippt?**

Ein altes Bild, das in die Gegenwart hineinragt

Katharina ist dafür nur der Auslöser, nicht die ganze Geschichte. Ihr Leben steht wie ein altes Gemälde im Museum: eindrucksvoll, intensiv, aber aus einer anderen Zeit. Man kann davorstehen und staunen – und gleichzeitig spüren, dass dieses Bild nicht eins zu eins in unser heutiges Leben passt.

Nur: die Frage, die sich dahinter verbirgt, ist zeitlos!
Ist es wirklich ein geistliches Ideal, sich selbst zu verzehren?

Oder ist es vielmehr ein Missverständnis des Glaubens, wenn Hingabe mit Selbstvernichtung verwechselt wird?

Zwischen Feuer und Flamme

Es gibt Menschen, die brennen für etwas. Und es gibt Menschen, die daran verbrennen.

Der Unterschied ist oft fließend, kaum sichtbar.

Hingabe kann leuchten, wärmen, inspirieren. Sie kann Menschen zusammenbringen, Mut schenken, Veränderung anstoßen.

Aber sie kann auch fordern, ziehen, auslaugen – bis man sich selbst kaum noch spürt.

Vielleicht ist das die eigentliche Spannung:

Wie bleibt das Feuer ein Feuer – und wird nicht zur Flamme,

die alles verzehrt, auch mich selbst?

Das Leben als Gabe

In vielen spirituellen Traditionen klingt ein anderer Ton mit:
Das Leben ist nicht nur Aufgabe, sondern auch Geschenk.
Nicht nur Einsatz, sondern auch Empfang.

Wenn man das ernst nimmt, entsteht ein anderes Bild von
Spiritualität:

Eines, das nicht nur fragt, *wofür* ich mich hingebe, sondern
auch, *woher* ich lebe.

Eines, das nicht nur Opfer sieht, sondern auch Würde.

Eines, das nicht nur fordert, sondern auch schützt.

Vielleicht ist das die tiefere Einladung:

**Das eigene Leben nicht zu verschwenden – weder in Selbstsucht
noch in Selbstaufgabe.**

Ein Blick nach innen

Dieser Gedanke führt nicht zu schnellen Antworten.

Er führt eher zu einer Art innerem Gespräch:

Was trägt mich wirklich?

Was ist mir so wichtig, dass ich dafür etwas von mir gebe?

**Und was ist mir so heilig, dass ich es nicht verlieren möchte
– auch nicht im Namen einer guten Sache?**

Es sind Fragen, die nicht vor aller Welt beantwortet werden
müssen und die Fragen bleiben dürfen, ohne eine endgültige
Antwort.

Sie wirken im Hintergrund, während man weitergeht, weiterlebt,
weiter sucht.

Am Ende bleibt eine Einladung

Die Geschichten der Heiligen – und auch die der Überforderten, der Erschöpften, der Mutigen – können uns berühren.

Aber sie müssen uns nicht fesseln.

Vielleicht geht es heute weniger darum, sich aufzureiben, und mehr darum, **wach zu bleiben für das, was das eigene Leben kostbar macht.**

Nicht aus Bequemlichkeit.

Nicht aus Angst.

Sondern aus einer tiefen Ahnung heraus, dass Gott nicht nur unseren Einsatz will, sondern auch unser Leben.

Ein Leben, das brennt –
aber nicht verbrennt.

Ein Leben in Fülle!